Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 40

Artikel: Sauserzeit - Jugendzeit
Autor: Bersinger, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461844

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauserzeit — Jugendzeit

Sauserzeit und Zeit der Kirchweihen... Da brauender Herbstnebel über immerfeuchten Wiesen und farbenbunten Wäldern hinstreicht, ‚Sau'-Täfelchen mit ‚-ser-'Schwänzlein in angenehmer Gesellschaft von solchen mit der Aufschrift „Schweinsrippli mit Kraut" in den Wirtschaftsfenstern sichtbar werden. Man ist auch mit dem Sauser moderner geworden und befleißigt sich in dessen Ankündigung der Kürze: „im Stadium" wagt sich nur noch hie und da schüchtern ans Tageslicht! Und doch, wie wichtig ist es für den Kenner, wenn er den Anschluß an das Stadium nicht verpassen will. Denn süßer Wein, der noch sittsam und still im Fasse ruht, gilt als Weibergetränk. Aber der, der in seinem Holzkleide warm werdend, rumort und geistert, der im Fasse, wohl betreut vom behäbigen Wirte, nahe beim wärmenden Ofen des Ausschenkens harrt, der ist für das starke Geschlecht, obwohl er es gerade im Stadium öfters auch recht schwach werden läßt...

Es ist Abend geworden. Naßkalte Dunkelheit lockt auch aus den Gaststuben die künstliche Helle in verzerrten Vierecken auf die Plätze und Straßen.

„Grad aus dem Wirtshaus nun komm ich heraus,
Straße, wie wunderlich siehst du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht;
Straße, ich merk es wohl, du bist berauscht..."

kräht es durch die engen Dorfgassen von einem, der ziemlich über die viel geschmähte „Jugend von heute" hinaus ist. Ein verkommener Vertreter jener Jünglingsepoche. Einer derjenigen, die herd- und heimlos als Ueberbeine sich unter die heutige Jungwelt mischen. Sie stellten sich die Weiche des Lebensgeleises selbst zum Schuppen der Verkommenheit, statt in den Bahnhof der Ehe und des gemütlichen Familiendaseins.

In der Sauserzeit soll man erst recht des Spruches eingedenk sein:

„Ich trank heut nicht im Ueberfluß,
Ich steh noch immer grad,
Wenn man nach Hause taumeln muß,
Ist's um den Wein nur schad."

Sauserzeit und Kirchweih! Ich habe die Ehre, in unmittelbarer Nähe des „goldenen Löwen" zu wohnen, wo heute zum Tanze aufgespielt wird. Habe auch die Ehre, eigenes Jungvolk auf dem Tanzplatz sich tummeln zu lassen. In solchen Zeiten soll ich, scheints, besonders die Ohren sträußen. Aber ist es nicht bloß väterliche Fürsorge, wenn ich mir den Schlaf raube, oder ihn pausiere, um die tropfenweise Heimkunft aller meiner lieben Häupter zu ergründen? Ich kenne sie alle an ihrem Tramp: die leichtfüßige Marie, wie den schlurfenden Hans und den rassigen Fritz.

Sauserzeit!... Es ist zwei Uhr des Morgens. Schlaflos wälze ich mich im Bette. Der Löwen gibt seinen Inhalt mit mehr oder minder großem Lärm. Da kommen ein paar Burschen und singen. „Ich hab mein Herz in — Volketswil verloren..." variieren sie. Vielleicht ganz logisch. Nu, gschäch nüt bösers! Die zweite Staffette:

Valencia, deine Hände,
Sprechen Bände,
Deine Stimme lacht und lockt...

quietscht und brummt es durcheinander — eine Stimmeneruption erster Güte. Der dritte Ausstoß des goldenen Löwen singt irgend einen übermodernen Gassenhauer, dessen Klänge und Worte diesmal erfreulicherweise vom lauten Geknatter eines anfahrenden Töffs übertönt werden. „Jugend von heute" fahre ich auf. Nein, früher war's doch anders! Zu meiner Zeit war man jeweilen ruhig und sittsam geschlichen. Geschlichen sage ich, denn ich hatte einen gestrengen Vater, von dem ich erst in meinen reiferen Jahren vernommen habe, daß auch er öfters über die Schnur gehauen. Er lockte diesen, seinen Hund des Geständnisses vom Ofen als Entschuldigung zugunsten seiner Enkel — meiner Kinder!

Wütend will ich mich bettlings auf die andere Seite kehren, da tönts:

An der Saale kühlem Strande
Stehn die Burgen so stolz und kühn...

Sonderbar. Ich horche auf! Ich sehe mich selbst als Zwanzigjährigen zur Sauserzeit in Gesellschaft des lustigen Eugen, des allwissenden Schang und des bedächtigen Albert. —

„Ja mancher Jüngling singt Abschiedslieder,
Zieht aus der Heimat — kehrt niemals wieder,
Gedenket seiner Eltern nicht..."

Fortsetzung nächste Seite

Friede

„Nicht so übermütig, meine Herren. Wie leicht könnte aus dem Spaß Ernst werden."

Model's Sarsaparill
schmeckt gut und reinigt das Blut
Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken. – Achten Sie auf den Namen „Model". Franko durch die Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, Genf.

PYA Die neue, vorzügliche Haarfarbe
färbt in 20 Minuten garantiert naturecht vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz.
Unabwaschbar. Unschädlich. Aufklär. Prosp. zu Diensten.
R. Koch, cosmet. Präparate, Basel, Birmannsg. 18.

Wie sich der kleine Fritz die Ausnützung unserer Wasserkräfte vorstellt.

Sauserzeit — Jugendzeit

Eben will ich aus dem Bett und das offene Fenster zuschlagen.

„Ja, ich muß scheiden, muß dich verlassen,
Kann dich, Geliebte, nicht mehr umfassen,
Nicht mehr an deinem Busen ruhn . . ."

verhallt es in der Nacht. Ich bin bereits am Fenster und lausche auf die weiteren Verse des alten Liedes, das langsam, mit den sich entfernenden Sängern in der Dunkelheit erstirbt. Gedankenschwer schlendere ich in meine eigene Jugendzeit zurück. Ist es nicht dasselbe Lied, das auch wir vor dreißig, fünfunddreißig Jahren gesungen? In der Zeit, da „Fischerin, du kleine . . ." von jedem Buben gesungen wurde.

In sinne unterm Fenster. Wahrhaftig — da gröhlt einer:

Mein Herz, das ist ein Bienenh-a-a-u-u-s,
Die Mädchen sind darin die Bienen,
Sie fliegen ein, sie fliegen a-a-u-u-s,
Grad wie in einem Bienenha-a-u-u-s!

Ich kenne die Stimme des Sängers, auch dieser ist kein heutiges Schäflein mehr. Und dieses Lied war der Gassenhauer meiner Jugendzeit geworden.

O Susanna,
wie ist das Leben doch so schön . . .

erwarte ich nur noch zu hören, dann ist die Straßenlieder-Reihe meines Jugendlandes vollständig. Also: Ganz wie einst in meinem Mai!

Nun erst merke ich, warum der alte Nachbar, der geizige Ruedi, jede Gelegenheit benützt, um über die heutige Jugend zu wettern und zu zetern: Der Neid, der verfluchte, schwefelgelbe Neid sticht ihn, da er nicht mehr mittun kann wie die Jungen — oh, wir alten Häuser, deren Sauser längst vergärt hat.

Seit dieser Nacht freue ich mich heimlich der heutigen Jugend und mit der Jugend, die nicht anders ist, als wir selbst auch waren, zu unserer Zeit, zur Sauserzeit und Kirchweih: in Wort, Melodie und — Tat!

Jugend, ich grüße dich.

Jakob Bersinger

*

Sehnsucht nach Sonne

Schon flog der Vogel Storch
Davon gestreckten Beines
Nach einem Land, erfüllt
Vom Glanz des Sonnenscheines.

Wo besser durchgeheizt
Das offene Gelände!
O, wenn ich doch wie er
So leicht ein Plätzchen fände!

Gern täte ich's ihm nach,
Stünd' mir ein Futtertrogel
In jedem Land bereit,
Wie diesem Wandervogel.

Und könnte ich gleich ihm,
Das Reisegeld zu sparen,
Bis weit nach Afrika
Mit eignem Flugzeug fahren!

Nuba

*

Es ist wahr,

der Chrigel hat es schon immer gesagt, er möchte, solange er noch in seiner Heimatgemeinde lebe, etwas stiften. Allemal, wenn ein Wohlbestallter der Gemeinde aus Anlaß seines Todes oder sonst aus triftigen Gründen eine Stiftung machte, tat der Chrigel mit seiner dereinstigen Stiftung wichtig. Aber niemand nahm ihn ernst, denn der Chrigel war ein verschupftes armes Knechtlein. Vorgestern ist dem Waldburger sein Vermächtnis bekannt worden, und da muß in unserm Chrigel der Drang nach einer Stiftung übermächtig geworden sein. Gestern hat er den großen Brand in der Rickenmühle gestiftet.

Bö

Lieber Nebelspalter!

Ich lese soeben, daß man in den Vereinigten Staaten ein Hemd erfunden hat, an dem sieben seidendünne Papierblätter übereinander angebracht sind, auf deren Rückseite ein Fortsetzungsroman gedruckt ist, sodaß man täglich ein Blatt abreißen und sich den rückwärtigen Text zu Gemüte führen kann. Je zwei Hemden zu sieben Abrissen ergeben einen Roman. Da Du, lieber Nebelspalter, mir wie ein guter Onkel vorkommst, frage ich Dich: Kannst Du mir sagen, wo am Hemd der Roman angebracht ist? —

Rio

Ja und nein, lieber Rio.

Ich kann Dir wohl sagen, daß der Amerikaner den Romanblock über dem Herzen trägt, aber ich weiß nicht, ob und wohin es ihm abgerutscht ist.

Grüezi Bö

*

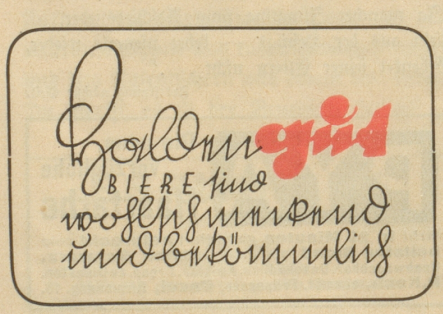
Miß Anita Mirleß aus Chicago hat einen Mann auf Entschädigung von 4000 Dollar verklagt, weil er einen Unfall verschuldet haben soll, bei dem die Dame eine kleine Verletzung am Bein erlitt. Sie begründet ihre Forderung damit, daß ihr eine Verminderung ihrer Heiratsaussichten entstanden sei, da die Verletzung eine Narbe hinterlassen wird. Woraus sofort ersichtlich ist, auf welche Weise Anita einen Mann suchte.

Der Beklagte wurde verurteilt. Noch gibt es Richter in Chicago.

*

Volksmund

In einem Dorfe des schönen Emmentals hat vor kurzem ein Siebzigjähriger ein fünfundzwanzigjähriges Meitschi heimgeführt und ein neues Haus gebaut, in welchem das Ehepaar nun lebt. Im Volksmund heißt dieses Haus „der Witwensitz".



KAUFLEUTEN

ZÜRICH, Pelikanstraße-Talacker — Bekanntes Restaurant — Große u. kleine Gesellschaftssäle Prima Butterküche — Sehr gute Weine Neuer Inhaber: Hans Ruedi